

Wirtschaftspädagogik an der LMU München:

Entrepreneurship-Education als besonderes Anliegen

PANKRAZ MÄNNLEIN /
MAX-PETER NEUMANN

Zu einem ersten Meinungsaustausch mit Prof. Dr. Susanne Weber, Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik an der LMU München, und deren Mitarbeiter, Michael Schönlein, trafen sich der VLB-Referent für Lehrerbildung, Max-Peter Neumann und der stellvertretende Landesvorsitzende, Pankraz Männlein. Kern des Gesprächs war ein Kennenlernen der dortigen Studienstruktur unter besonderer Betrachtung des Universitätsschulkonzeptes mit anschließender Aussprache darüber.

Zielrichtung der Ausbildung

Zielrichtung des Lehrstuhls ist die Ausbildung von Wirtschaftspädagogen. Das Studium ist bewusst breit angelegt. Folglich schließt das Profil der Ausbildungsinhalte auch Tätigkeitsfelder mit ein, die außerhalb des schulischen Kontextes liegen und auch für Arbeitsbereiche außerhalb der schulischen Tätigkeit qualifizieren sollen. Den Absolventen wird damit die Wahlmöglichkeit geboten, später in den Bereichen Schule, Wirtschaft oder Forschung tätig zu werden.

Bachelorphase

In der wie beschrieben bewusst breit angelegten Bachelorphase erkunden die Studierenden in einer verpflichtenden vier Semesterwochenstunden umfassenden Veranstaltung das Berufsfeld des Lehrers. Diese umfasst Basisvorlesungen in Didaktik, Methodik und Aufbau des Schulsystems. Durch Absolvieren von Zusatzveranstaltungen hat der Studierende darüber hinaus die Möglichkeit, sein Portfolio gezielt und verstärkt auf eine spätere Tätigkeit in der Schule auszurichten.

Ein besonderes Anliegen der Lehrstuhlinhaberin ist die „Entrepreneurship-Education“. Diese beinhaltet, dass die Studierenden im Rahmen der Veranstaltung „Business Planning“ (in Ko-

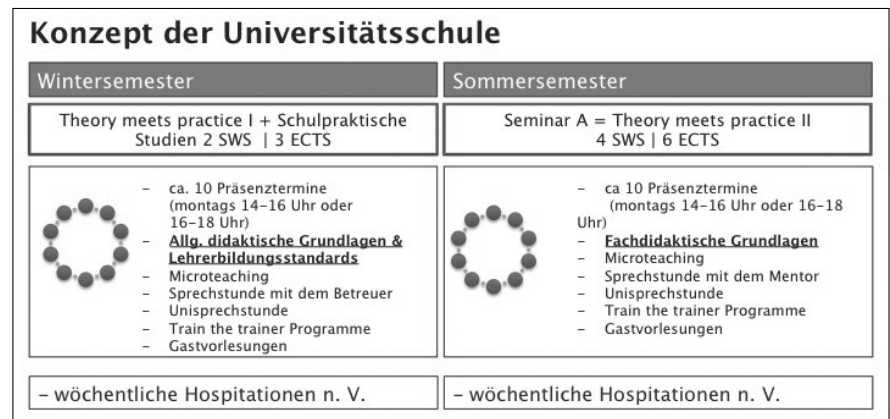


Abbildung 1

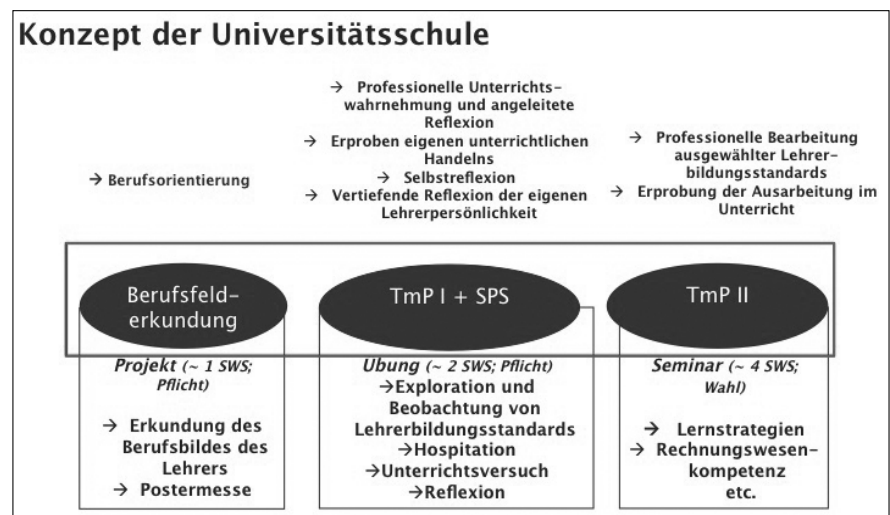


Abbildung 2

operation mit einem realen Gründer) die für einen Wirtschaftsberuf nötigen Schlüsselqualifikationen erwerben. Damit wird dem Gedanken der „Entrepreneurship-Education“ Rechnung getragen und bei den Studierenden eine offene Haltung für die Gründung von Unternehmen bewirkt. Für eine spätere unterrichtliche Tätigkeit bedeutet dies, dass dann der Lehrer auch in der Lage ist, wiederum bei den Schülern eine offene Haltung für Unternehmensgründungen zu erzielen. Studenten sollen den Gedanken der „Entrepreneurship-Education“ verinnerlichen, um diesen in die spätere Unterrichtsarbeit einfließen zu lassen.

Masterphase

Im Rahmen des Masterstudiums durchlaufen Studierende, die sich für ein Lehrprofil entscheiden, das so genannte Universitätsschulkonzept. (siehe Abb. 1).

Dieses beinhaltet zunächst die „Fachdidaktischen Grundlagen“. Verpflichtende Bestandteile sind hier Theory meets Practice (TmP I) und Schulpraktische Studien (SPS).

Die Idee des Universitätsschulkonzepts findet ihre Ausprägung darin, dass sich sowohl die betreuende Lehrkraft als auch die Studierenden mit Literatur zu ausgewählten Lehrerbildungsstandards in Anlehnung an den KMK-Beschluss (siehe Abb. 2) auseinandersetzen und



Von links: Max-Peter Neumann (V LB), Prof. Dr. Susanne Weber (LMU), Michael Schönlein (LMU) und Pankraz Männlein (VLB).

anschließend einen entsprechenden Unterricht beobachten. Im Nachgang wird die unterrichtliche Umsetzung gemeinsam reflektiert.

Jeweils montags findet eine Veranstaltung zu allgemeinen didaktisch-metho-

dischen Grundlagen und zur Theorie der Lehrbildungsstandards statt. An einem weiteren Tag in der Woche finden sich die Studierenden an einer Kooperationschule ein. Eine sinnvolle Ergänzung findet das Universitätsschulkonzept darin,

dass sich die Studierenden während dieser Phase (ImP I und SPS) als Lehrkraft erproben, indem sie gemeinsam mit der betreuenden Lehrkraft den Unterricht gestalten, den Lehreralltag in möglichst vielen Facetten kennenlernen und dadurch ihre Berufswahl hinterfragen.

Im Sommersemester beschäftigen sich die Studierenden wahlweise mit fachdidaktischen Grundlagen. In diesen werden u. a. didaktische Jahrespläne, Lernarrangement und adäquate Leistungsnachweise entworfen und deren Zusammenhänge anhand der so genannten Assessment-Triade (Pellegrino 2010) theoretisch beleuchtet. Durch ein freiwilliges Praktikum zwischen dem Winter- und Sommersemester an der Kooperationschule erleben die Studierenden ein ganzes Schuljahr. Die Masterphase wird abgeschlossen mit der Masterarbeit und der mündlichen Prüfung, die sich wahlweise auf das lehrerspezifische Themengebiet beziehen kann.

Nähere Informationen finden Sie unter: <http://www.wipaed.bwl.lmu-muenchen.de>

Ergebnisse der Arbeitskreise:

Nachlese zum 10. FOS/BOS-Tag in Neu-Ulm

BEARBEITET VON MARTIN RUF

Soweit sie der Redaktion vorliegen sind die Ergebnisse der Arbeitskreise nachfolgend in einer Zusammenfassung dargestellt.

Kompetenzorientierte Lehrpläne für die Berufliche Oberschule – Chance zur nachhaltigen Unterrichtsentwicklung

Kompetenzorientierung

Das Kompetenzverständnis der neuen bayerischen Lehrplangeneration geht davon aus, dass Kompetenzen

- > zum Lösen von Aufgaben- und Problemstellungen dienen,

- > dabei Wissen und Fähigkeiten voraussetzen,
- > aber erst im Anwenden von Wissen sichtbar werden und
- > Werthaltungen, Reflexion über das eigene Tun und Verantwortlichkeit umfassen.

In dieser Kompetenzdefinition sind die vier Dimensionen Fachkompetenz, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Methodenkompetenz miteinander verzahnt. Sie weisen Schnittmengen untereinander auf und wirken als Verhaltensdispositionen eines Menschen, der in einer Anforderungssituation handelt, zusammen.

Dabei geht es nicht um die kurzfristige Aneignung eines rasch erlern- und

reproduzierbaren Detail- und Abfragewissen, sondern, dass das Wissen dauerhaft verfügbar, anschlussfähig und anwendungsbezogen ist: Erst in sinnvollen, begründbaren und reflektierten Handlungssituationen manifestieren sich Kompetenzen. Dabei sind Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz keine extracurriculare Addition zum Unterricht, sondern finden in enger Auseinandersetzung mit den fachlichen Inhalten statt. Kompetenzorientierter Unterricht erfordert einen Perspektivenwechsel.

Bei der kompetenzorientierten Unterrichtsplanung steht daher nicht der Weg der inhaltlichen Vermittlung („Input-Orientierung“) im Vordergrund, vielmehr wird bei einer kompetenzorientierten Planung vom erwarteten Ergeb-